

Pavillon 99, Littau

## Die Farbe wird als Material sichtbar

bug. Abstrakte Malerei zeigt der 1968 in Luzern geborene Künstler Werner Matter, der heute in Zürich lebt und seine Ausbildung nach einer technischen Grundausbildung, kaufmännischer Weiterbildung und Berufsmatura an der F+F Schule für Kunst und Mediendesign studiert hat. In seinen Bildern setzt er Gegensätze wie die freigelassene weisse Grundierung gegen einen oft expressiven, hier verwischten, da pastos modellierten Farbauftrag. «Ich will die Materialität der Farbe sichtbar machen», sagt er, «und versuche möglichst viele Farbtöne und Strukturen in die Bildfläche zu integrieren, ohne dass sie überladen wirkt.»

### Schönheit aus Dissonanz

Freien Formen setzt der Künstler geometrische Elemente gegenüber, einem kräftigen Ausdruck antwortet er oft mit einer leiseren, poetischen Partie. Werner Matter hält sich strikt an die Abstraktion, er vermeidet alle Anklänge an konkrete Formen. Einzig geometrische Elemente lässt er zu, doch setzt er sie nach genauen Regeln ein und in einer Art von Zitat, die diese Linien und Balken, die Rechtecke sich in die Bildkomposition einfügen lässt, ohne der Farbe ihren Vorrang streitig zu machen. Ihr gehört in diesen Bildern Vormacht und Präsenz.

Die Ausstellung im Pavillon 99 in Reussbühl lässt ein stetes Suchen und Annähern erkennen an «eine Gesamtkomposition, die es bis heute nicht gegeben hat». Die Regeln für diese Suche gibt sich der Künstler selbst: Er schränkt seine Vorgaben ein und hält sich an klare Experimental-Bedingungen. Im Grundgegensatz zwischen Freiheit und Gesetz findet Werner Matter Bildlösungen, die durch alle Dissonanzen hindurch auf Ausgleich und eine Schönheit zielen, die nicht fraglos erreicht wird, sondern sich aus dynamischen Spannungen aufbaut.

### HINWEIS

► Pavillon 99, Ruopigenring 99, Reussbühl. Bis 9. November. Mi 18–21 Uhr, Sa/So 14–17 Uhr. ◀

Literatur aus der Zentralschweiz

# Maria lässt den Pfarrer weinen

**Die Tränen des Pfarrers vor dem Marienbild machen Anton Birnbaumer stutzig. Er will die Wahrheit finden und lernt die Macht der Kirche kennen.**

VON URS BUGMANN

Anton Birnbaumer ist Mesner in Wilen. Dort hängt in der Kirche über dem Seitenaltar ein Marienbild. «Die gemalte Maria mit dem Jesuskind auf dem Seitenaltar strahlt Lebenskraft aus, doch der leidvolle Ausdruck harmoniert nur wenig mit dem dargestellten Glück einer Mutter, auch wenn die Augen, die das Kind betrachten, leuchten. Welch ein Gegensatz zur lieblichen Muttergottes auf dem Hochaltar! Wahrscheinlich war es eine



Andreas Iten versteht seinen neuen Roman als Kampfschrift gegen den Pflichtzölibat.

BILD CHRISTOF BORNER-KELLER

Südländerin gewesen, die dem Maler Modell gestanden hat. Eine auffallend schöne Frau. Die kräftige Nase fängt das fein geformte Kinn auf und mildert den starken Zug. Der Mund ist leicht geöffnet, als singe sie dem Kind ein Liedchen.»

### Spurensuche im Tirol

Pfarrer Holzknecht betet oft vor diesem Marienbild. Wiederholt beobachtet ihn Mesner Birnbaumer dabei, wie er sich verstohlen Tränen aus dem Gesicht wischt. Anton Birnbaumer entdeckt unten am Bildrand Teile der Signatur und den Ortsnamen Brixen. Er fragt beim Pfarrer nach und erfährt, dass Giovanni Trapunt das Bild gemalt hat. Er, Holzknecht selber, habe ihm den Auftrag dazu erteilt.

Die unbeantworteten Fragen lassen Birnbaumer keine Ruhe: Er will ihnen nachgehen und macht sich auf die Reise. Am 3. Juni 1755 bricht er auf, Richtung Schwyz und Flüelen. Über die Berge will er nach Disentis gelangen, durchs Bündnerland ins Tirol. In Brunnen spricht ihn ein Mann an, der wie er aufs Schiff nach Flüelen wartet. Er transportiert Säuglinge nach Mailand, wo er sie zum Findelhaus bringt. «Es sind Würmer, unehelich geborene Kinder, die da verschwinden sollen, von gnädigen Herren, ja, von Pfarr- und Ratsherren gezeugt.»

### Leidvolles Versteckspiel

Schon auf den ersten zehn Seiten seines neuen Romans «Der Schatten des Pfarrers» hat Andreas Iten (72), einstiger Regierungsrat und Ständerat des Kantons Zug und heutiger Präsident des Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellervereins, sein Thema angeschlagen. Es geht ihm um katholische Priester, die

an den Pflichtzölibat, die Ehelosigkeit, gebunden sind und sich verlieben, um die Frauen, die unter dem Versteckspiel in einer solchen Beziehung leiden, und um die Kinder, die solchen unerlaubten Liebesbeziehungen entstammen. Das Modell der Maria war die Geliebte des Pfarrers. Er liess sie mitsamt ihren Kindern porträtieren.

### Im historischen Gewand

«Es wird Zeit, endlich offen über diese Priesterlieben zu sprechen», sagt Andreas Iten. «In meinem Bekanntenkreis habe ich in letzter Zeit ein paar solche Fälle kennen gelernt.» In seinem Roman verkleidet der Autor das Problem in eine historische Geschichte, die sich an die Geschichte der Pfarrei von Unterägeri anlehnt, die Andreas Iten nach ihrem alten Namen Wilen nennt. Der Protagonist Anton Birnbaumer ist als Nachfahr des späteren Tagsatzungsabgeordneten und Landmanns Johann Anton Kaspar Birnbaumer nicht nur historisch verbürgt, sondern auch mit dem Ruf überliefert, er habe die Bevölkerung im Ägerital mit aufklärerisch-liberalem Gedankengut beeinflusst.

Dieses Gedankengut spielt in dem Roman eine zweite Hauptrolle: Anton Birnbaumer begegnet auf seiner Fussreise nach Brixen einem Benediktinermönch, der sich über seine ketzerischen Gedanken entrüstet und ihn bei den Kirchenobern anschwärzt. Birnbaumer muss den Kirchendienst quittieren und wird auch kein weltliches Amt mehr erhalten.

### Aus grosser Sympathie

Andreas Iten hat die Auseinandersetzung mit den Glaubensfragen und sein Anliegen, über die verbotenen Liebschaften und ihre Kinder zu reden, geschickt in die historische Erzählung

### EXPRESS

- Der neue Roman des Zuger Autors Andreas Iten spielt im Jahr 1755.
- Er schickt einen Mesner auf die Suche nach der Geliebten seines Pfarrers.

eingeflochten. Lebendig schildert er Leben und Denken in der Epoche der frühen Aufklärung im 18. Jahrhundert, eine Generation vor der Französischen Revolution. Farbenreich und aus grosser Sympathie mit seinem Helden schildert er dessen Erlebnisse und Abenteuer, die durchaus nicht immer nur kirchlich und keusch sind.

### «Es wird Zeit, endlich offen über diese Priesterlieben zu sprechen.»

ANDREAS ITEN

In kursiv gesetzten Passagen gibt der Autor dabei Einsicht in seine eigene Reise auf den Spuren seiner Romanfiguren. Diese Seitenblicke in die Schreibwerkstatt vermögen den Leser nicht immer von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen, und zuweilen stören sie die atmosphärisch geschlossene Erzählung in ihrem glaubwürdigen Zeitkolorit.

«Der Schatten des Pfarrers» bietet dennoch eine spannende Geschichte und zeugt von einer langen und intensiven Auseinandersetzung mit den angesprochenen Fragen und Problemen. Zwanglos bindet der Autor seine Erörterungen in die Handlung ein, indem er seine Figuren in Zwiegespräch und Disput belauscht.

### HINWEIS

► Andreas Iten: Der Schatten des Pfarrers. Roman. Verlag Martin Wallimann, Alpnach. 226 Seiten, Fr. 32.–. Buchveröffentlichung: Donnerstag, 6. November, 19.30 Uhr, Theater im Burghackkeller, St.-Oswalds-Gasse 3, Zug. Kurze Lesung, anschliessend Gespräch zwischen Thomas Hürlimann und Andreas Iten. ◀

KKL: Femi Kuti

## Afro-Beat mit einer Botschaft

Eigentlich hätte am Sonntagabend auch die Südafrikanerin Simphiwe Dana im Luzerner Saal auftreten sollen. Leider ist es aus visumtechnischen Gründen nicht dazu gekommen. So war es an Femi Kuti und seiner 13-köpfigen Band, The Positive Force, den ganzen Konzertpart zu übernehmen. Zwei volle Stunden wurde so von den nigerianischen Musikern (und den drei Sängerinnen/Tänzerinnen) pausenlos durchgespielt.

Olufela Olufemi Anikulapo, genannt Femi Kuti, geboren 1962, hat in seiner eigenen Musik den Afro-Beat seines 1997 verstorbenen Vaters Fela weiterentwickelt. Das heisst nach wie vor: Es ist grundsätzlich äusserst tanzbare Musik. Aber auch: Hier gesellt sich zur Party und Unterhaltung das Engagement. Denn die Texte künden von Themen wie Freiheit und Gerechtigkeit, vom Kampf und vom Mutmachen. Kutis Anliegen: «Ich hoffe, dass ihr durch unsere Musik ein besseres Verständnis von Afrika bekommt. Afrika geht alle etwas an.»

### Freude und Entspannung

Musikalisch mixt Kuti in seinem Afro-Beat Afrikanisches mit Westlichem. Namentlich, so verriet er in Luzern, gehören Grosse wie Dizzie Gillespie, Miles Davis, John Coltrane, aber auch eine Billie Holiday zu seinen musikalischen Einflüssen. Live umgesetzt ist alles von ihm (Saxofon, Trompete, Keyboard und natürlich Gesangsmikrofon) in einem dynamischen Wechsel; nach lyrischen Passagen kann es mit dem fünfköpfigen Bläusersatz auch wuchtig werden. Kuti lässt einzelne Instrumentalisten auch solieren zwischendurch. Bei aller auch wichtigen Botschaft, so Kuti am Sonntag selber: «Enjoy yourself and relax!» Das gut 300-köpfige Publikum liess es sich denn nicht nehmen, eine gute Zeit zu haben.

URS HANGARTNER

KKL

## Ein Versprechen für das Haydn-Jahr

**Haydns «Jahreszeiten» von zwei Chören gesungen: Eine üppige Klangmalerei über Freuden und Sorgen des ländlichen Lebens.**

Das Jahr 2009 gehört Haydn. Man wird des 200. Todestags des Komponisten gedenken und seine beiden berühmten, späten Oratorien «Die Schöpfung» und «Die Jahreszeiten» wohl zur Genüge im Konzert begegnen. Noch vor dem grossen Rummel haben sich die Cantori Contenti Zug gemeinsam mit der Matthäuskantorei Luzern der «Jahreszeiten» angenommen. Beim Konzert im KKL feierte sich der Chor am Sonntag gleich selbst – das Ensemble gibt es nun seit 25 Jahren – und lieferte zudem eine mustergültige Wiedergabe dieses gewichtigen Werkes: schlüssig in der Interpretation, unmittelbar und voller Klangpracht.

### Singspiel und Oratorium

Haydns vier Kantaten der «Jahreszeiten» über einen Text von Gottfried von Swieten schildern den Verlauf eines Jahres in der Natur und die Freuden und Sorgen des ländlichen Treibens. Eine eigentliche Handlung gibt es nicht, die Betrachtungen werden zur Metapher des Lebens. Reich ist das Stück denn auch an musikalischem Kolorit: Der Hirte treibt seine Herde auf grüne Höhen, die Jagd vollzieht sich mit lauten Hörnern, und gar der üppige Weinkonsum verfehlt seine Wirkung nicht. Daneben strotzt die Kulissee vor Tonmalerei, einschliesslich Sonnenaufgang und kräftigem Gewitter.

Eine solch ausgeschmückte Idylle mag aus heutiger Sicht bisweilen naiv erscheinen. Und sie birgt Gefahr, wenn das plakative Moment von Musik und Text in der rund zweistündigen Wiedergabe zusätzlich überhöht wird. Davon aber waren die Ausführenden am Sonntag weit entfernt. Klug disponierte Ste-

phen Smith, der Leiter beider Chöre, das Geschehen, wechselte zwischen volkstümlichem Singspiel und grossem Oratorium und entschlackte verstaubtes Pathos, ohne chorische Erhabenheit zu missen.

### Viel Arbeit für Solisten und Chor

Zum Übermass an musikalischen Charakteren tritt in den «Jahreszeiten» eine einzigartige Vielfalt an Formen. Das Spektrum reicht vom begleiteten Rezitativ bis zur Arie, es häufen sich

Duette und Terzette sowie zahlreiche Nummern, in denen Solisten und Chor gemeinsam agieren. Verantwortlich dafür zeigte sich ein vorzügliches Solisten-trio. Etwas verhalten, ja behäbig, gaben sich die drei zunächst – immerhin sind sie Bauersleute –, um schon bald anzuhören zu einnehmender Kunst: Mal anmutig die Sopranistin Gabriela Bürgler («Welche Labung für die Sinne»), mal gefühlsstark der Tenor Sebastian Lipp («Hier steht der Wanderer nun»), mal entfesselt der Bariton Thomas

Hamberger («Seht auf die breiten Weisen hin»). Auffallend viel Arbeit hatten schliesslich Chor und Orchester. Die Sängerinnen und Sänger aus Zug und Luzern mischten sich zu einem homogenen und sehr präsenten Ensemble mit genügend Volumen für die grossen Chornummern («O wie lieblich ist der Anblick»). Und das Zürcher Kammerorchester war ein gewohnt sicherer, wenn auch nicht ganz so nuancierter Wert für Haydns aufwändige Instrumentierung.

DAVID KOCH



Die Cantori Contenti Zug und die Matthäuskantorei Luzern malten die «Jahreszeiten» in den schönsten Tönen.

BILD ADRIAN STÄHLI



Hörproben aus dem neuen Album Day by Day unter: [www.zisch.ch/bonus](http://www.zisch.ch/bonus)